Hartmut Lohmann

Morpheus’ Vermächtnis

Morpheus sank heimwärts, und mit ihm die Lieder,
die einst aus Träumen unsre Tage gebar;
die Nacht blieb still, nur fernes Sternenfieber
verriet, wie nah er seiner Mutter noch war.

Doch Träume sterben nicht mit ihren Göttern;
sie wandern weiter durch das lichtvolle Grab
und öffnen in Rätseln, verlacht von den Spöttern,
die Tore, die Morpheus zu hüten oblag.

Der Tod ist nicht das Ende jeder Reise;
er bricht die Formen, die wir lenken, auf:
der Affe schweigt, damit im Menschen leise
Gedanken wachsen bis zur Sonne hinauf.

Der Mensch vergeht, damit ein Gott erwacht;
auch Götter sinken einst in neuen Welten nieder,
aus ihrem Blut erhebt sich flammend das Gefieder,
das jede Seele zu einem Feuerlotus macht.

Bewusstsein strömt aus Fernen, die kein Auge misst;
das Hirn ist nur die Muschel, die dem Meere lauscht;
dahinter glüht ein Licht, das aller Ursprung ist,
worin das Leben seine Form vertauscht.

So erbt dein Sein, mein Morpheus, jedes Werden;
so stirbst auch du, mein liebster Mensch, in diesem Licht.
Wir Kinder der Sonne, Prometheus’ Erben,
verbrennen wie Blätter und sterben doch nicht.